



KONTORA

Süddeutsche Zeitung vom 13.05.2013

Finanzmärkte schwächen Stiftungen

Kapital. Stiftungen schließen sich zusammen, um gemeinsam zu investieren.

In Deutschland sind momentan die Zinsen so niedrig wie noch nie. Was gut ist für Fremdfinanzierungen – die Kosten für geliehenes Geld sind niedrig – ist schlecht für Sparer und Anleger, die auf bestimmte, scheinbar risikoarme und deswegen niedrig verzinsten Assetklassen angewiesen sind. Zu den Leidenden gehören viele Stiftungen. Die oberste finanzielle Prämisse dieser Institutionen ist der Erhalt ihres Stiftungsvermögens. Das verlangen schon die meisten Landesstiftungsgesetze. Sie fordern, dass das Vermögen in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten ist. Es darf nicht verbraucht werden, sondern muss allein zur Erzielung von Erträgen verwendet werden.

Stiftungen, die der klassischen Anlagestrategie der Branche treu geblieben sind und den Großteil ihres Vermögens in vermeintlich sichere Anlageformen investiert haben, beispielsweise in Anleihen, können mit den derzeit zu erzielenden Renditen nicht einmal mehr die Inflationsrate ausgleichen. Ein Beispiel: Eine Stiftung mit einem Kapital von 500 000 Euro, die früher im Schnitt jährlich fünf Prozent erwirtschaftete, also 25 000 Euro, kommt heute auf zwei bis drei Prozent, also 10 000 bis 15 000 Euro. Als Folge dieser Mindereinnahmen steht der Stiftung deutlich weniger Geld für Ausgaben zur Verfügung. Öffentlich geworden ist diese Misere spätestens bei der letzten Nobelpreisver-

leihung: Das Stockholmer Komitee musste 2012 die Preisgelder für die Gewinner um etwa 20 Prozent kürzen, weil die Organisation, die das Vermögen des schwedischen Dynamit-Erfinders Alfred Nobel verwaltet, in der Finanz- und Wirtschaftskrise geringere Renditen erzielt hatte. Andere Stiftungen, vor allem kleinere, sind durch niedrigere Einnahmen aus der Anlage ihres Kapitals geradezu gelähmt. Hinzu kommt, so die Wirtschaftssozietät CMS Hasche Sigle, die eine Reihe deutscher Stiftungen betreut, eine weitverbreitete Angst vor den gestiegenen Risiken an den Finanzmärkten.

Was tun? Stiftungen müssen neue Wege der Finanzierung finden. Ein Pfad ist die Risikoverteilung durch gemeinsame Investments. Mehrere Stiftungen tun sich zunächst zusammen, um an Finanzwissen und Kontakte zu kommen, die ihnen vorher fehlten. Auch externe Honorarberater kann man sich, so die Überzeugung von Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen in Berlin, ins Haus holen. Sie könnten das Vermögenscontrolling übernehmen und die Interessen der Stiftung gegenüber Banken, Finanzdienstleister und Versicherungen vertreten. „Vom Kennenlernen und Voneinanderlernen bis zu einer Investition ist es dann nur noch ein kleiner Schritt“, sagt Franz Suntrup, Honorarberater des Hamburger Family Offices Kontora. Sein Haus strukturierte gerade ein Pooling, bei dem mehrere Stiftungen Hand in Hand in unternehmerische Beteiligungen investieren. Die jährliche Renditen, die auf diese Weise erzielt werden können, liegen bei fünf bis sieben Prozent per an-

no. Wichtig für Stiftungen bei einer unternehmerischen Beteiligung ist nach Überzeugung von Suntrup, „dass diese zum Stiftungszweck passt“. Eine Umweltstiftung beispielsweise könne sich an einem Erneuerbare-Energien-Betrieb beteiligen, nicht aber an einem Kohlekraftwerk.

Suntrup nennt ein Beispiel für Pooling: Drei Stiftungen, die jeweils ein Stiftungskapital von weniger als 500 000 Euro besitzen, investieren gemeinsam: „Würde jede Stiftung allein agieren, bekäme man für diese keinen soliden Anlagemix mit breiter Risikostreuung hin.“ Gemeinsam aber könne das Trio so investieren, „wie es vermögende Unternehmer schon seit Jahren machen“. Mit größeren Summen böten sich auch alternative Anlageformen an wie Immobilienbeteiligungen, Investments in Regenerative Energien oder landwirtschaftliche Flächen, die eine regelmäßige Pachteinnahme garantieren.

Eine weitere Möglichkeit für Stiftungen mit geringem Kapital ist das sogenannte „Huckepack-Verfahren“: Man schlüpft als kleine Stiftung unter das Dach der Vermögensverwaltung einer Großstiftung. Suntrup: „So bleibt man weitgehend unabhängig von Banken, spart Kosten und profitiert von der Expertise erfahrener Finanzexperten.“ Die Arbeit von Stiftungen habe eine so wichtige gesellschaftliche Bedeutung, „dass ihre finanzielle Ausstattung gesichert sein sollte“.

ju

» impressum

Produktion: STZW Sonderthemen
Anzeigen: Jürgen Maukner